

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 55 (1951-1952)
Heft: 19

Artikel: Von grossen Männern, Frauen und kleinen Bosheiten
Autor: Gramer, Greta
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-669444>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von grossen Männern, Frauen und kleinen Bosheiten

von Greta Gramer

Kunst ist oft aus dem Gefühl für die Verehrung der Frau entstanden. Die Huldigung weiblicher Schönheit hat aber den Künstler niemals davor zurückgehalten, mitunter auch recht boshaft gegen das schöne Geschlecht zu sein.

Zu dem Verfasser des berühmten Romans «Mannon Lescaut», dem Abbé Prevost, kam eine junge Dame, um ihr Gewissen zu entlasten. «Ist das eine Sünde, Herr Abbé», fragte sie, «jedes Mal, wenn ich morgens aufstehe und vor den Spiegel trete, dann sehe ich — ich kann nicht anders — wie wunderschön ich bin.»

Der Abbé lächelte: «Mein Kind, da kann ich sie wirklich beruhigen. Das ist keine Sünde; das ist ein Irrtum.»

Auch Franz Liszt ist mitunter seiner Rolle als eleganter Kavalier untreu geworden. Liszt war leidenschaftlicher Raucher. Als er sich im Eisenbahnabteil einmal eine schwere Brasilzigarre ansteckte, erhob eine nicht mehr jugendliche Dame Protest. «Zu meiner Jugendzeit», sagte sie, «war es nicht üblich, dass Kavaliere in Anwesenheit von Damen Zigarren rauchten.»

«Das glaube ich gern», erwiderte der Meister lachend, ohne sich in seinem Genuss stören zu lassen, «in Ihrer Jugendzeit war weder die Eisenbahn noch die Brazilzigarre erfunden.»

Verleumderische Gemüter behaupten, die Welt der Bretter sei eine besondere Brutstätte der Bosheit.

Am Wiener Burgtheater spielte eine als leichtfertig bekannte junge Schauspielerin eine Hosenrolle mit grossem Erfolge. Nach der Aufführung sass Nestroy mit einigen Künstlern im Café.

«Ich bin überzeugt», sagte ein junger Schau-

spieler, «die Hälfte der Zuschauer hat sie tatsächlich für einen Mann gehalten.»

«Da mögen Sie schon recht haben», versetzte Nestroy lächelnd, «aber die andere Hälfte hat es besser gewusst.»

Toscanini konnte sogar einmal einer gefeierten Grösse gegenüber seine Lust zur Bosheit nicht zähmen. Geraldine Farrar probte bei ihm, und der Meister forderte sie mehrere Male auf, eine bestimmte Stelle mit voller Stimme zu singen. Die Farrar sagte ihm schliesslich entrüstet: «Meister, ich bin eine grosse Künstlerin!»

«Gnädige Frau», erwiderte Toscanini nicht eben höflich, «ich werde Ihr Geheimnis zu hüten wissen.»

Zum Schluss sei noch eines kleinen Erlebnisses gedacht, das uns von dem Humoristen Moritz Saphir berichtet wird. Saphir hatte zusammen mit Goethes Musikfreund Zelter während eines Vortrages, den Alexander von Humboldt hielt, beobachtet, wie sich in der Bankreihe vor ihm während der ungemein fesselnden Ausführungen Humboldts zwei Damen angelegentlich über Garderobefragen unterhielten. Er hörte deutlich die Worte: «Die neueste Mode, meine Liebe, ein Kleid à la Humboldt, himmelblaue Seide, mit Sternen bestickt, der Ausschnitt zwei Siriusbreiten ...»

Am andern Tage liess er drucken: «Es war wieder ein herzerfrischender Spaziergang durch den Kosmos. Der grosse Vortragssaal fasste nicht die Zuhörer, und die Zuhörerinnen fassten nicht den Vortrag.»

Spott stand zu allen Zeiten hoch im Kurs, aber er sollte immer von Humor getragen sein, denn Humor ist — eine Weltanschauung.